

Mohammad Beheshti

Europagymnasium Linz, Auhof

Betreuung durch Andrea Obermayr-Rauter

Thema 2

Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volks.

Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. MEW, 1, S. 378

Auf die berühmte Gretchenfrage Goethes soll Marx mit dem Opium des Volkes geantwortet haben. Die Religion, den Glauben an Gott, wie auch das Leben nach dem Tod definiert jener somit als das Gift der Mohnpflanze und nichts weiter. Die Religion sei nur brauner, klebriger Stoff, der Glaube nur Rausch und die Vorstellung an ein Jenseits nur die daraus folgenden Wahnvorstellungen. Der Mensch greife nur nach diesem Rauschgift, um sich selbst zu betören, aber hauptsächlich, weil es ihm von höheren Kräften, wie z.B. einer Regierungsform, eingeflößt werde, um ihn zu beruhigen. Die Religion werde verwendet, um den Menschen zu unterdrücken und ihn mit Lügen einzuschläfern, während seine Ausnutzer davon profitieren. Es seien genau diese Lügen und falschen Versprechen, welche die Ausbeutung des Menschen ermöglichen und ihn sich, laut Marx, an Schall und Rauch erfreuen lassen, während er im Grunde auf Nichtigkeit, da nach dem Tod kein Jenseits folge, hofft. Dies soll die Meinung Karl Marx' gewesen sein, oder zumindest ist dies die häufigste Auffassung seines Zitats.

Sich mit dieser Erklärung zufriedenzugeben würde jedoch heißen, Marx zu verkennen, da die Dekontextualisierung des Zitats die Bedeutung verschwimmen lässt. Wer es versteht, die komplette religiöse Ideologie eines Mannes wie Marx nicht nur anhand eines kurzen Satzes zu deuten, sieht bald ein, dass Marx' Worte eine doch andere Bedeutung in sich tragen. Unter dem Seufzer der bedrängten Kreatur ist die Reaktion des Menschen zu verstehen; eingeflößt wird ihm der Glaube also nicht, vielmehr wendet er sich von selbst zur Religion. In diesem Zusammenhang bezieht Marx sich vor allem auf die Theorie Ludwig Feuerbachs, welche ihm als Ausgangspunkt dient und ohne welche sein Zitat, wie auch seine Ansicht gegenüber der Religion, nur teilweise verstanden werden kann. Feuerbach erläutert Religion bzw. die Idee eines Gottes durch seine Projektionstheorie; der Mensch sei auf ewig geplagt, ob durch Tod, Krankheit, Leid oder Elend und wird von seiner Unvollkommenheit verfolgt. Es sei laut Feuerbach das Begehren des Menschen nach Unsterblichkeit, Unendlichkeit und Allmacht, welches ihn dazu bringt, ein Wesen zu schaffen, das die Beschränkungen des Menschen überschreitet und absolut existiert. Die

Projektion des vollständigen Menschen, welche er Gott tauft, soll seine Vollkommenheit verkörpern und als Gegensatz zu seiner eigenen Nichtigkeit fungieren. Allerdings unterscheidet sich Marx von Feuerbach insofern, dass er das Begehren des Menschen nach Gott nicht dem Wunsch nach der eigenen Erfüllung, sondern dem kläglichen Versuch nach Befreiung zuschreibt. Der Seufzer der bedrängten Kreatur bezieht sich hier auf die elende Lage des Umfelds des Menschen, welche ihn auf Erlösung hoffen lässt. In seiner Verzweiflung wendet der Mensch sich an die Religion, an das Leben nach dem Tod, an Gott. Allerdings sieht Marx nur Schein und kein Licht in der Hoffnung auf das Jenseits. Das Gemüt der herzlosen Welt soll die Naivität jener, welche tatsächlich auf Erlösung und Gnade in einer gnadenlosen Gesellschaft hoffen, zeigen, während der Geist der geistlosen Welt die Bedeutungslosigkeit einer Welt, welche durch keinen tieferen Sinn geleitet wird, veranschaulicht.

Auch Nietzsche sah diese Sinnlosigkeit und erstellte, Marx ähnelnd, einen Vergleich zwischen Alkohol und Religion; beides solle den Schmerz lindern. Für Nietzsche konnte die Religion nur aus dem Leid der Menschen entstanden sein. Er sieht in der Religion nur eine „Sklavenmoral“; diejenigen, welche nichts hatten, nahmen ihr Leid und verwandelten es in Tugend. So wurde aus der Unfähigkeit, Rache auszuüben, die Vergebung, aus dem rauschlosen Leben, das finanziell nicht möglich war, die Reinheit und aus der Schwäche gegenüber dem Feind die Güte. In diesem Zusammenhang bezeichnen sowohl Nietzsche als auch Marx die Religion als Rauschgift, jedoch eher als Schmerzmittel, anstatt als Sucht.

Bemerkenswert ist jedoch die Art, in welcher ihre Lösungen sich voneinander unterscheiden. Nietzsche beschuldigt die Unfähigkeit des Menschen, sich selbst zu überwinden. An alten Moralien und Werten haftend, versucht der Mensch immer noch die Welt in Gut und Böse zu unterscheiden, fürchtet die Sünde und ist bereit, Schmerz und Leid in Kauf zu nehmen, in der Hoffnung auf ein besseres Leben nach dem Tod. In dieser Hinsicht befasst sich Nietzsche mit der existenzialistischen Furcht des Menschen vor der Nichtigkeit; die „Sklavenmoral“ beruht auf der Annahme, dass ein Gericht folge, welches Gerechtigkeit entgegen der Unterdrückung schaffen werde. Ohne die Unsterblichkeit wäre der Mensch auf diese Welt beschränkt, nach dem Tod gäbe es keine Gerechtigkeit und sowohl Tugend als auch Sünde wären sinnlos, wie auch Gut und Böse an Bedeutung verlören; eben diese Sinnlosigkeit macht den Kern von Nietzsches Nihilismus aus.

Nietzsche fördert und fordert sogar zur Befreiung des Menschen die Selbstüberwindung; der Mensch soll nach dem *amor fati* Motiv sein Schicksal lieben und eine grundsätzliche Lebensbejahung anstreben; darin soll er sich mehr auf diese Welt beziehen anstatt auf ein Jenseits zu hoffen. Durch *amor fati* erstellt Nietzsche somit einen internen Lösungssatz für den Menschen,

um ihn von seiner falschen internen Auffassung zu befreien. Und erst durch den Vergleich zu Nietzsche wird die Irrationalität von Marx' Ansicht deutlich.

Anders als Nietzsche versucht Marx nämlich ein externes Problem, die Lage des Staates, durch eine interne Vorgehensweise, nämlich die Abschaffung der Religion, zu lösen und widerspricht sich somit selbst. Den fundamentalen Fehler schreibt Marx nicht dem Menschen zu, sondern der Gesellschaft, welche ihn umgibt, fordert als Lösung jedoch die Trennung von der Religion. Es sei der Staat, welcher die Religion hervorruft und die Menschen mit einem verkehrten Weltbewusstsein, einer falschen Hoffnung, segnet. Marx sieht in der Religion nur eine Illusion, eine „phantastische Verwirklichung“, welche, auf Grund der Umstände, die einzige Hoffnung des Menschen ist, seinem kläglichen Dasein zu entkommen. Mithilfe seines Basis-Überbau-Modells erklärt Marx seine Theorie über die unumstrittene Verbindung von ökonomischer Lage eines Staates, der Basis, mit welcher die Bevölkerung zu leben hat, und der Denkweise der Population, ergo der Ansicht gegenüber Religion, Wissenschaften etc.; es bestehe eine fundamentale Verbindung zwischen beiden Feldern und sei durch die Dialektik, im Sinne des gegenseitigen Einflusses, verbunden. Das illusorische Glück, das durch den Glauben dem Menschen zuteil wird, in Marx' Augen nichts weiter als lähmend und Teil des Überbaus, sei zu beseitigen. Nur somit könne der Mensch aus seinem Rausch erwachen und sich seiner misslichen Lage im Klaren sein. Die Eradikation der Illusion sei der erste Schritt in Richtung einer Welt, welche dieser Illusion nicht länger bedarf; Marx' Übermensch ist der, der über seinen eigenen Schatten springt, ähnelnd der Selbstüberwindung Nietzsches, sich nicht länger von Heiligenscheinen blenden lässt und beginnt, durch die Abschaffung der Religion, eine Welt zu fordern, die, frei von Lügen, eine bessere Gesellschaft hervorbringt. Natürlich werden hierbei auch Anspielungen auf die politischen Ideologien des Marxismus gegenüber dem Kapitalismus gemacht.

Der Widerspruch jedoch liegt in Marx' eigenen Worten. Wenn seine These über die Religion auch der Wahrheit entspräche, würde seine These über deren Abschaffung auch laut ihm selbst scheitern; wenn tatsächlich der Mensch die Religion schaffe und nicht die Religion den Menschen, wie Marx ebenfalls behauptet, so wäre es diesem durchaus möglich, etwas Neues zu schaffen. Marx' Erklommung aus dem Jammertal, in welchem die meisten hausend auf die Erlösung hoffen, beruht auf der Stärke des Individuums. Nähme man an, die Religion wäre abgeschafft, so wäre der Mensch immer noch Tod, Krankheit oder einfach einer brutalen, herzlosen Gesellschaft ausgesetzt. Wenn es jene Zustände waren, welche die bedrängte Kreatur schufen und sie durch Leid dazu trieben, sich zum Glauben, einem falschen Schein, zu wenden, dann ist offensichtlich, dass der Mensch diesen Zuständen nicht gewachsen war; die Verzweiflung und Aussichtslosigkeit gegenüber der realen Welt habe laut Marx den Menschen zur illusorischen

Religion getrieben. Es stellt sich die Frage, wie Marx erwartet, dass der Mensch der Herzlosigkeit in diesem Fall gewachsen ist und nicht zu einem neuen „Rauschgift“ greift.

Marx' Basis-Überbau-Model erklärt zwar den gegenseitigen Einfluss, den Gesellschaft und Religion aufeinander haben, würde hier jedoch bedeuten, dass Marx sein Unkraut an den Blättern statt der Wurzel packen möchte; in anderen Worten würde der Mensch durch die Abschaffung der Religion nicht unbedingt die Stärke aufweisen, eine neue Art von Schmerzenslähmung zu unterlassen. Den Überbau zu verändern würde in diesem Fall keine unbedingte Auswirkung auf die Basis haben, da der Mensch sich zu einer anderen „Droge“ wenden könnte. Somit wird Marx' Model einseitig und seine Dialektik zerbricht; die Veränderung des Staates könnte den Menschen zwar durchaus dazu bringen, der Religion mit der Zeit abzuschwören, doch die Abschaffung der Religion, als erster Schritt zur Veränderung, würde zu viel Vertrauen in ihn setzen. Sie würde bedeuten, dass der Mensch nun der harten, kalten, *realen Welt* von Karl Marx gegenüberstünde und sich gegen diese zu bewähren hätte.

Die Lösung Karl Marx' für den Opiumsüchtigen ist der kalte Entzug, doch nur wenige kehren nicht zur Mohnpflanze zurück und noch weniger haben die Kraft, sich von Substituten fernzuhalten. Die Konfrontation mit der realen Welt wäre zu überwältigend für das Individuum, um ihr lange standzuhalten; und hätten sich auch alle Arbeiter der Welt vereinigt, gegen eine Unterdrückung und ein Leiden, welches jeden Einzelnen kränkt, wären sie kläglich gescheitert.